

Britta Kohler

Schule und Unterricht während der Pandemie

Ein Rückblick und ein Ausblick auf herausfordernde Zeiten

„Spuk“, „Ausnahmezustand“, „erbarmungslose Kraft“ oder „Katalysator für Schulreformen?“ – Die Corona-Pandemie und ihre Folgen für Schule und Unterricht werden intensiv diskutiert. In dieser Einführung werden relevante Fragen beleuchtet und Überlegungen für die Zukunft skizziert. Es folgt ein kurzer Überblick über die Beiträge dieses Themenhefts.

Ein kurzer Rückblick

Als am 23. Januar 2020 die chinesische Millionenstadt Wuhan wegen einer neuartigen Viruserkrankung abgeriegelt wurde, erschien uns hierzulande die Meldung wenig bedrohlich. Es schien – wie eben schon einmal im Winter 2002/03 – um eine schwere Erkrankung der Atemwege zu gehen, der man in der Ferne begegnen und welche man dann zum Verschwinden bringen würde. Als aber ziemlich genau einen Monat später Italien begann, wegen der neuen Viruserkrankung einzelne Städte und Gebiete zu sperren und schließlich am 5. März landesweit die Schulen schloss, waren Covid-19 und Diskussionen um mögliche Gegenmaßnahmen auch in der Bundesrepublik angekommen. Dennoch: Auch in diesen Tagen war die bundesweite Schulschließung knapp zwei Wochen später für die meisten noch unvorstellbar (vgl. Abbildungen 1 und 2).

Bislang unvorstellbar: geschlossene Schulen

Am 18. März 2020 war es dann so weit: Alle Schulen Deutschlands waren geschlossen. So etwas hatte es seit Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr gegeben. In seltener Einigkeit wurden in unserem föderalen System Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler bundesweit nach Hause geschickt. Seither wurden und werden in unregelmäßigen Abständen und häufig ohne großen Vorlauf neue Regelungen getroffen oder aber auch in Aussicht gestellte Änderun-



Lernen zu Hause erfordert viel Eigenständigkeit. Dabei helfen feste Lernzeiten, ein ruhiger Arbeitsplatz und Unterstützung durch die Eltern. Das können viele Familien nicht bieten.

gen wieder zurückgenommen: Schulen befinden sich in hohem Maße im Modus der Reaktion – konzeptionelles Arbeiten und Planungen für die Zukunft erscheinen hier schwierig.

Herausforderungen und Veränderungen

Für alle Beteiligten ist mit der Schulschließung im März 2020 eine sehr herausfordernde und in Teilen anstrengende Zeit angebrochen, die auch unerwartete Erfahrungen bereithält. Manche Eltern bekommen eine Ahnung davon, was Lehrerinnen und Lehrer tagtäglich im Unterricht leisten; einige erleben die

gemeinsame Zeit mit ihren Kindern als bereichernd (Andresen et al. 2020a). Andere Eltern, unter ihnen auch Lehrkräfte oder Schulleitungen, sind überfordert, weil sie, womöglich alleinerziehend, mehrere Kinder zu Hause zu betreuen haben und selbst im Homeoffice arbeiten sollen. Wieder andere Eltern müssen ihre widerstrebenden Kinder für Notbetreuungen anmelden, um selbst beispielsweise im Gesundheitswesen arbeiten zu können. Eltern mit Kindern, die einen erhöhten Betreuungsbedarf haben, die vielleicht bislang auf die Unterstützung durch Großeltern zählen konnten oder die selbst erkrankt sind, können das nicht leisten, was allenthalben von ihnen erwartet wird. Und ob alle

31. Dezember 2019	●	China meldet Fälle einer unbekanntes Lungenerkrankung der WHO
22. Januar 2020	●	Das Robert-Koch-Institut erkennt keine besondere Ansteckungsgefahr
23. Januar 2020	●	Die chinesische Millionenstadt Wuhan wird abgeriegelt
24. Januar 2020	●	Erste Virusinfektion in Europa nachgewiesen
27. Januar 2020	●	Erste bestätigte Infektion in Deutschland
30. Januar 2020	●	Die WHO erklärt eine „gesundheitliche Notlage von internationaler Tragweite“
11. Februar 2020	●	Die WHO spricht von „Covid-19“-Infektionen
22. Februar 2020	●	In Italien werden einige Gemeinden abgeriegelt
29. Februar 2020	●	57 positiv getestete Personen in Deutschland
5. März 2020	●	Italien schließt alle Schulen
9. März 2020	●	Erster Todesfall in Deutschland durch Corona
11. März 2020	●	Bundeskanzlerin Angela Merkel: „Die Lage ist ernst!“ Die WHO spricht von einer Pandemie
16. März 2020	●	Etwa 6.000 bestätigte Fälle in Deutschland
17. März 2020	●	Das Robert-Koch-Institut spricht von einer hohen Gefährdung
18. März 2020	●	Schließung aller Schulen in Deutschland vollzogen
22. März 2020	●	Umfassendes Kontaktverbot in Deutschland
31. März 2020	●	Weltweit 800.000 Menschen positiv getestet
6. April 2020	●	Mehr als 100.000 positiv getestete Menschen in Deutschland
15. April 2020	●	Beschluss zur schrittweisen Aufhebung der Kontaktbeschränkungen
27. April 2020	●	Mundschutzpflicht in Deutschland in Läden und im ÖPNV
2. Mai 2020	●	Erste Demonstrationen gegen Anti-Corona-Maßnahmen
6. Mai 2020	●	Bundeskanzlerin Angela Merkel kündigt Lockerungen der Beschränkungen an; Kitas und Schulen sollen wieder öffnen
19. Mai 2020	●	Weniger als 1.000 Neuinfektionen durchschnittlich pro Tag
16. Juni 2020	●	Corona-Warn-App startet
28. Juni 2020	●	Mehr als 10 Millionen Infizierte weltweit

Abb. 1: Corona: Chronologie der Ereignisse, Teil 1

■ weltweite Entwicklung, ■ Entwicklung in Deutschland

Familien in prekären Lebensumständen immer genau mitbekommen, ob gerade Fern-, Präsenz- oder Wechselunterricht stattfindet, kann bezweifelt werden. So wie vielfach davon ausgegangen wird, dass Gewalt in Familien als Folge der Pandemie zugenommen hat, so ist damit zu rechnen, dass in vielen Familien, die nun vielleicht dicht auf dicht ohne die üblichen rahmenden Strukturen leben, schlicht keine günstigen Voraussetzungen für ein erfolgreiches schulisches Lernen bestehen. Die vor-

handenen Studien belegen auch genau dies: Familien, die bereits vor der Pandemie hoch belastet bzw. strukturell benachteiligt waren, sehen sich infolge der Schulschließungen und Quarantänemaßnahmen besonders belastet (z. B. Zinn et al. 2020).

Schule als wichtiger Ort für Kinder und Jugendliche

Schon bald nach der ersten Schulschließung im März 2020 bemerkten viele Kinder und Jugendliche, dass ihnen die

Schule fehlt – ein Ort, der ihnen nicht nur Struktur und Aufgaben gibt und für fachliches Lernen sorgt, sondern an dem sie Freunde treffen können und vielleicht auch notwendige Hilfe erhalten. Manche stellten zu ihrer eigenen Überraschung fest, dass sie sich freuten, als sie wieder in die Schule „mussten“, also gehen durften, wenn es wieder eine Struktur im täglichen Leben und am Ort Schule den so wichtigen sozialen Austausch in der Gruppe der Gleichaltrigen gab (vgl. Huber & Helm 2020).

Besonders einschneidend empfinden häufig jene Schülerinnen und Schüler die diversen Kontaktbeschränkungen in Zusammenhang mit der Corona-Pandemie, welche in diesen Zeiten neu an einer Schule beginnen oder diese abschließen werden. Weder eine Schulaufnahmefeier noch eine Abschlussfeier und allgemein Übergangsrituale lassen sich nach Abklingen der Pandemie einfach nachholen. Aber auch das Fehlen berufsorientierender Praktika kann als beschränkend empfunden werden; ebenso können Verschiebungen im Angebot von Ausbildungsplätzen und allgemein erschwerte Zugänge zur Vielfalt beruflicher Felder oder weiterführender Schulen als belastend erlebt werden (vgl. Andresen et al. 2020 b).

Heterogenität im Umgang mit der Corona-Krise

Auch vielen Lehrkräften fehlt das unkomplizierte Treffen im (multi-)professionellen Team und Kollegium. Die täglichen Tür-und-Angel-Gespräche, aus nachvollziehbaren Gründen oft kritisiert, und der schnelle gemeinsame Blick auf eine Klausur oder ein neues Arbeitsheft entfallen vielfach und können nicht so einfach kompensiert werden. Dennoch: Laut einer Studie der Vodafone-Stiftung fühlen sich etwa gleich viele Lehrkräfte infolge der besonderen Situation und der an sie herangetragenen Anforderungen mehr bzw. weniger als zuvor im Beruf belastet (Eickelmann & Drossel 2020). Ein Belastungsfaktor kann in der fehlenden Vertrautheit mit digitalen Medien liegen. Eine Untersuchung zeigt, dass die Herausforderungen des digitalen Lehrens und Lernens von Lehrkräften sehr unterschiedlich angenommen und gemeistert werden

(Huber et al. 2020). Vergleichsweise leicht gelangen und gelingen die notwendigen Veränderungen vermutlich Schulen und Lehrkräften, die schon zuvor in das digitale und selbstorganisierte Lernen investiert haben und deren Schülerschaft aus Familien mit hohen ökonomischen und kulturellen Ressourcen und ausgebauter digitaler Infrastruktur stammt. Wer hingegen jüngere Kinder aus sozial schwachen und bildungsfernen Elternhäusern zu beschulen hat, sieht sich vor eine Herkulesaufgabe gestellt (vgl. z. B. Frohn 2020). Nur einem Drittel der Lehrkräfte gelang es im ersten Lockdown, Kontakt zu allen Schülerinnen und Schülern zu halten (Eickelmann & Drossel 2020). Schulen mit ausgeprägten (multi-)professionellen Team- und Kooperationsstrukturen dürften sich aber auch hier wieder leichter tun. Ebenso kann davon ausgegangen werden, dass etablierte Formen der Partizipation von Schülerinnen und Schülern dazu beitragen, an der Einzelschule auch angesichts neuer Herausforderungen gemeinsam getragene Lösungen und Formen der gegenseitigen Unterstützung zu finden.

Fernunterricht als Homeschooling?

Immer wieder wird in Zusammenhang mit dem nach den Lockdowns erforderlich gewordenen Fernunterricht (oder Distanzlehre) von Homeschooling gesprochen, vielleicht in Entsprechung zum Homeoffice Erwerbstätiger.¹ Doch passt der Begriff des Homeschooling eigentlich für den Fern- oder Distanzunterricht im Rahmen der coronabedingten Schulschließungen? Bezieht man sich auf den Begriff des Homeschooling, wie er bislang üblicherweise verwendet wird, so muss ein klares „Nein“ formuliert werden. Mit Homeschooling oder Home Education ist ein von staatlichen Schulen getrennter häuslicher Unterricht gemeint, der in der Regel von den Eltern gestaltet und organisiert wird (vgl. Spiegler 2008). Während ein Homeschooling in Deutschland aufgrund der bestehenden Schulpflicht nicht legal ist – aber dennoch in einigen Familien stattfindet –, lassen es andere Länder, die nur eine



Abb. 2: Corona: Chronologie der Ereignisse, Teil 2

(■ weltweite Entwicklung, ■ Entwicklung in Deutschland)

Unterrichtspflicht kennen, zu, so auch unsere Nachbarländer Österreich oder Dänemark. In den USA werden sogar ausgearbeitete Schulbücher für häuslichen Unterricht angeboten, welcher insbesondere von streng religiösen Eltern, z. B. von Kreationisten, favorisiert wird. Homeschooling findet aber nicht nur in streng religiösen Elternhäusern statt, sondern auch in einigen Familien, die sich einem freien, selbstbestimmten Lernen verschrieben haben („Freilerner“) oder die ihren Kindern problematische Erfahrungen in öffentlichen Schulen ersparen wollen.

Fernunterricht als Aufgabe der Schule

Fern- oder Wechselunterricht bleibt, anders als Homeschooling, in der Verantwortung der Schule und der Lehrkräfte. Dies ist auch notwendig, wenn die bereits vorhandene soziale Ungleichheit nicht noch weiter zunehmen soll. Wir wissen aus Untersuchungen zum Sommerlocheffekt, dass bereits sechs Wochen Sommerferien die Differenzen zwischen bildungsfern und bildungsnah aufwachsenden Kindern und Jugendlichen verstärken (vgl. Paechter 2015). Je länger die Schulen geschlossen haben, desto mehr geht vermutlich die

soziale Schere auf. Besonders angewiesen auf Unterricht und schulisches Miteinander sind auch Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Muttersprache. Sie profitieren in besonderer Weise von vielfältigen Anregungen im Präsenzunterricht und von Formen der Betreuung an der Ganztagschule. Leistungsschwache und wenig eigenmotivierte Schülerinnen und Schüler bedürfen ebenfalls in hohem Maße der Anregung und Unterstützung durch Lehrkräfte und auch verbindlicher Anforderungen, um den Anschluss nicht zu verlieren.

Fachliches, personales und soziales Lernen

Befragungen zufolge wird davon ausgegangen, dass im Fernunterricht weniger als im regulären Präsenzunterricht gelernt wird. Besonders dramatisch ist dies natürlich bei jenen Lernenden, die von ihren Lehrkräften gar nicht erreicht werden, insbesondere aufgrund einer fehlenden technischen Ausstattung (Eickelmann & Drossel 2020). Selbstverständlich gibt es aber auch hier eine große Heterogenität und so berichtet ein Teil der Schülerinnen und Schüler, das häusliche Lernen im eigenen Tempo zu schätzen (Huber et al. 2020). Als entscheidend für den Lernerfolg während der ersten Schulschließung erschienen insbesondere die Selbstständigkeit der Lernenden und die von ihnen wahrgenommene Qualität des Unterrichts (Huber & Helm 2020).

Dabei ist Schule nie nur ein Ort des fachlichen Lernens, sondern immer auch ein Ort des Miteinander und des sozialen Lernens. Nicht nur Qualifikation, sondern auch Sozialisation war schon immer eine zentrale Funktion der Schule. Zudem übernehmen vor allem Ganztagschulen für benachteiligte Schülerinnen und Schüler weitere wichtige Funktionen: Sie halten Freizeit- und Bewegungsangebote bereit, aber auch eine warme Mahlzeit und niedrigschwellige Möglichkeiten der Beratung und Einzelfallhilfe. In Angeboten der Schulsozialarbeit kann deutlich werden, wenn jemand dringend der Unterstützung bedarf. Ganz besonders wichtig ist das Schulleben aber auch für Kinder und Jugendliche ohne Geschwister. Insofern wird deutlich, dass die weithin propa-

gierte Fokussierung auf das Lernen in Kernfächern und Abschlussklassen solcher wichtigen Überlegungen folgt, dabei aber große Schülergruppen und ganze Bereiche schulischen Lernens völlig vernachlässigt.

Ausblick: Schule und Unterricht während und nach der Pandemie

Schule und Unterricht unter Pandemiebedingungen bedeuten Fern-, Wechsel- und Präsenzunterricht mit Abstandsregeln. Diese Veränderung bringt es mit sich, dass auf manche bewährte Lernarrangements verzichtet und entsprechend umgeplant werden muss. Manchmal sind es räumliche Restriktionen, die flexibles Lernen verunmöglichen, manchmal sind es die Grenzen des Online-Lernens. Veränderungen bedeuten praktisch immer ein erhöhtes Maß an Anstrengung und zusätzlichen Aufwand. Insofern erscheint es dringend geboten, vor allem solche Veränderungen voranzutreiben, die später weiter genutzt und weiterentwickelt werden können. Hierbei geht es nicht nur um die mancherorts dringend notwendige digitale Infrastruktur, sondern auch um brauchbare Werkzeuge und notwendige Kompetenzen.

Digitales Lernen

Allgemein geteilt wird die Einsicht, dass verstärkt auf digitales Lernen zu setzen ist, das sich nicht im Verschicken von Aufgabenpaketen erschöpft. Methodische Abwechslung, Partner- und Gruppenarbeiten, individuelle Unterstützung, kommunikative Begleitung und Beziehungsarbeit sind auch und gerade beim digitalen Lernen bedeutsam. Möglich werden können Austausch und Gespräch beispielsweise mittels Online-Treffen am Beginn und am Ende eines Schultages oder über Telefon- oder Video-Sprechstunden. Wichtig erscheint hier die Erkenntnis aus Befragungen des Jahres 2020, dass es Unterschiede zwischen den Schulformen gibt, die sich nicht pädagogisch begründen lassen: Gymnasien und Privatschulen bieten ihren Lernenden im Durchschnitt deutlich mehr Videokonferenzen an als andere Sekundarschulen (Huebener,

Spieß & Zinn 2020). Wenn hier nicht gesteuert wird, verstärken sich vorhandene Bildungsungleichheiten ein weiteres Mal.

Qualität von Unterricht

Selbstverständlich gelten auch für das digitale Lernen die bekannten Merkmale oder Dimensionen von Unterrichtsqualität. Das Merkmal der kognitiven Aktivierung beispielsweise büßt im Fernunterricht nichts von seiner Relevanz ein; schließlich kann es nicht darum gehen, die Schülerinnen und Schüler mit Aufgaben bloß zu beschäftigen. Von besonderer Relevanz sind auch Maßnahmen zur Unterstützung von Selbstorganisation und Selbstregulation. Bedeutsam ist auch der Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden: Er hilft Kindern und Jugendlichen, mit Unterricht aus der Ferne besser zurechtzukommen (Langmeyer et al. 2020).

Vielfalt der Lernenden

Nicht zuletzt wird es darum gehen, ganz gezielt digitale Kompetenzen bei den Schülerinnen und Schülern zu entwickeln. Hier bestehen jedoch große Herausforderungen im Falle kognitiver oder anderer Beeinträchtigungen und es stellt sich beispielsweise die Frage: Wie können Lernende unterstützt werden, die schon vor der Pandemie ihre Aufgaben nur mit Hilfe einer Schulbegleitung bewältigen konnten, welche nun aus Infektionsschutzgründen nicht oder nur online zur Verfügung steht?

Rückmeldungen geben

Ein Augenmerk muss auch der Frage der Korrektur von Schülerarbeiten gelten. Während Lehrkräfte im üblichen Präsenzunterricht aufmerksam durch die Reihen gehen und kleine Hinweise geben können, ist ihnen diese Kontroll-, Diagnose- und Rückmeldemöglichkeit unter Pandemiebedingungen verschlossen. Dabei bedürfen die Schülerinnen und Schüler gerade im Fernunterricht in besonderer Weise der regelmäßigen und zeitnahen Rückmeldung durch ihre Lehrkräfte, um fachlich weiterzukommen und Motivation aus ihrem Kompetenzerleben zu schöpfen. Eltern können hier Lehrkräfte nicht ersetzen – auch dann nicht, wenn sie dazu fachlich in der Lage sind (Kohler 2017).

Überblick über die Texte in diesem Heft

Sichtweisen

Es bleibt abzuwarten, ob die vielfach beschworene Hoffnung, die Herausforderungen durch die Pandemie könnten auch substantielle Chancen für nachhaltige Reformen bedeuten (z. B. Huber 2020), tatsächlich Realität wird. Unbestritten ist aber, dass sich seit dem ersten Lockdown an den deutschen Schulen viel entwickelt hat. Dieses Doppelheft greift zunächst einmal die Sichtweisen der Akteure (Kinder und Jugendliche, Eltern, Lehrkräfte) auf. Zu Wort kommen dabei Klaus Hurrelmann, der konsequent die Perspektive der Jugendlichen einnimmt und zu vielleicht überraschenden Vorschlägen kommt, und außerdem jeweils ein Vertreter des Landeselternbeirates und des Realschullehrerverbands Baden-Württemberg (Michael Mittelstaedt und Florian Gantner). Sie sprechen von „Familien am Anschlag“ und der Notwendigkeit, aus dem Stand heraus neue Unterrichtsformen entwickeln zu müssen.

Spezifische Probleme und Lösungen

Im Folgenden werden spezifische Probleme auf verschiedenen Ebenen untersucht und thematisiert. Albrecht Wacker und Valentin Unger stellen bedeutsame Ergebnisse einer Befragung von Schülerinnen und Schülern nach dem ersten Lockdown dar und überlegen, was aus den erhobenen Befunden für die Gestaltung von Fernunterricht folgt. Stefan Seitz zeigt auf, wie die Corona-Krise als Chance für überfällige und nachhaltige Innovationen gesehen werden kann, und fokussiert dabei unter anderem die Themen Kooperation und Feedback. Ronny Röwert und Annett Lehmann berichten aus einem interessanten Forschungsprojekt, in welchem Schulleitungen zu ihrem spezifischen Umgang mit Herausforderungen in Folge der Corona-Pandemie befragt wurden. Vertieft gehen sie auf die hohen Anforderungen ein, die sich durch die verstärkte bzw. plötzlich forcierte Digitalisierung für Schulen und ihre Leitungen stellen, und diskutieren, wie ein Übermaß an Anforderungen abgedeckt werden kann. Im Text der Autorin zur Frage der elterlichen Unterstützung beim häuslichen Lernen wird einerseits auf

die große Diversität in den Lernbedingungen verwiesen. Andererseits wird deutlich gemacht, dass es grundsätzlich wichtig ist, Eltern zu entlasten, nicht zu viel an sie abzugeben und den Schülerinnen und Schülern Klarheit, Sinn und Erfolgserlebnisse beim häuslichen Lernen zu ermöglichen. Auch ein Elternbrief wird angeboten. Johanna Neuffer widmet sich anhand von drei beispielhaften Lernenden der schwierigen Frage, wie schulabsente Schülerinnen und Schüler im Fern- und Wechselunterricht erreicht und wieder in die Schule geholt werden können.

Lehren und Lernen mit digitalen Medien

Die vier folgenden Texte beziehen sich auf das Lehren und Lernen mit digitalen Medien. Zunächst entfaltet Jörg Dräger seine Position und warnt sehr klar vor einer Pseudo-Digitalisierung. Dabei plädiert er für nachhaltige Entwicklungen und innovative Unterrichtskonzepte. Markus Pingold und Daniel Wirth stellen insgesamt sechs vielversprechende Tools für einen abwechslungsreichen (Fern-)Unterricht vor, Cedric Erhardt eröffnet einen hilfreichen Blick in die Welt der Erklärvideos und Naemi Hartmann stellt in übersichtlicher Weise Möglichkeiten der Lernplattform Moodle dar.

Zusammenfassung

Insgesamt stellen renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Lehrkräfte und andere Personen aus der Praxis aus ihren spezifischen Perspektiven bedeutsame Überlegungen zum Umgang mit der Corona-Krise bereit, aus denen sich ein vielfältiges Bild zeichnen lässt. Dieses kann dazu genutzt werden, um im Rückblick Erfahrungen zu klären, vor allem aber kann es helfen, zukünftige Entwicklungen an Schulen klug, fundiert und reflexiv zu gestalten.

Anmerkung

- 1 Streng genommen müsste auch der Begriff des Fernunterrichts zurückgewiesen werden, da er sich eigentlich auf Fernlehrgänge bezieht: <https://www.gesetze-im-internet.de/fernusg/>

Literatur

Andresen, S. et al. (2020a): Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo. <https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1081>

- Andresen, S. et al. (2020b): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Hildesheim. <https://hildok.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/1078>
- Eickelmann, B. & Drossel, K. (2020): Schule auf Distanz. Perspektiven und Empfehlungen für den neuen Schulalltag. Vodafone Stiftung Deutschland. https://www.vodafone-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/05/Vodafone-Stiftung-Deutschland_Studie_Schule_auf_Distanz.pdf
- Frohn, J. (2020): Bildungsbenachteiligung im Ausnahmezustand. Ergebnisse einer Lehrkräftebefragung zur Verschärfung von Bildungsbenachteiligung im Lehren und Lernen auf Distanz. Zeitschrift für Schul- und Professionsentwicklung, 2 (6), 59–83. <https://doi.org/10.4119/pflb-3908>
- Hoffmann, I. (2020): Die Corona-Pandemie als Katalysator für Schulreformen? Die Deutsche Schule, Beiheft 16, S. 95–104.
- Huber, S. G. et al. (2020): Covid-19 und aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung. Münster. <https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&buchnr=4216>
- Huber, S. G. & Helm, C. (2020): Lernen in Zeiten der Corona-Pandemie. Die Rolle familiärer Merkmale für das Lernen von Schüler*innen. Die Deutsche Schule, Beiheft 16, S. 37–60.
- Huebener, M., Spieß, K. & Zinn, S. (2020): SchülerInnen in Corona-Zeiten: Teils deutliche Unterschiede im Zugang zu Lernmaterial nach Schultypen und -trägern. DIW Wochenbericht, 87, S. 866–875. https://www.diw.de/de/diw_01.c.804559.de/publikationen/wochenberichte/2020_47_1/schuelerinnen_in_corona_zeiten__teils_deutliche_unterschiede_im_zugang_zu_lernmaterial_nach_schultypen_und_-traegern.html
- Kohler, B. (2017): Hausaufgaben. Überblick und Praxishilfen. Weinheim.
- Langmeyer, A., Guglhör-Rudan, A., Naab, T., Urlen, M. & Winkhofer, U. (2020): Kind sein in Zeiten von Corona. Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020. München. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/dasdji/news/2020/DJI_Kindsein_Corona_Ergebnisbericht_2020.pdf
- Meyer, H. (2020): Die Vorzüge von Homeschooling sind eng begrenzt. Interview. Pädagogik, 72 (12), S. 44–47.
- Paechter, M. et al. (2015): The Effects of Nine-Week Summer Vacation: Losses in Mathematics and Gains in Reading. Eurasia Journal of Mathematics, Science & Technology Education, 11(6), S. 1339–1413. <file:///E:/Download/Paechteretal-2015Effectsofnineweeksummervacations.pdf>
- Spiegler, T. (2008): Home Education in Deutschland. Wiesbaden.
- Zinn, S. et al. (2020): Subjektive Belastung der Eltern durch Schulschließungen zu Zeiten des Corona-bedingten Lockdowns. German Socio-Economic Panel (SOEP). Berlin. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.794185.de/diw_sp1097.pdf
- Wiarda, J.-M. (2020): Schule im Ausnahmezustand - Wie die Corona-Krise den Unterricht verändern wird. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hg.): Qualitätsoffensive Lehrerbildung. Berlin. <https://bit.ly/35GZ0sY>

Link

Nützliche Internetadresse für Lehrkräfte: <https://www.lernentrotzcorona.ch/Lernentrotz-corona>

Prof. Dr. Britta Kohler

Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Erziehungswissenschaft
britta.kohler@uni-tuebingen.de